

ten Hälfte des 14. Jh. vor dem Hintergrund einer „multipolaren“ politischen Raumstruktur diskutiert werden muss, um die wechselnden Netzwerke auch innerhalb städtischer Außenpolitik zu begreifen, dass endlich „die Hanse“ als einheitlicher Kultur- und Wirtschaftsraum eine Fiktion darstellt, die vornehmlich von Fritz Rörig im Rahmen der „Volkstumsforschung“ entwickelt und von seinen Adepten schier unausrottbar in den Handbüchern festgeschrieben wurde, ja mit der Perestroika in den 1990er Jahren eine Wiedergeburt als „invention of tradition“ erlebte. Doch im Einzelnen: Die 13 Beiträge mit ihren zeitlichen und räumlichen Schwerpunkten im Spät-MA und in Südwestdeutschland, aber mit Ausblicken in das Hoch-MA und nach Italien, West- und Nordeuropa sind in drei Sektionen geordnet. Vor der ersten Sektion „Städtische Bünde in Italien“ reihen sich die Einleitung der Hg. (S. 7–17) mit der Begründung des Tagungsthemas und einem präzisen Überblick über die behandelten Themen sowie ein Beitrag von Roland DEIGENDESCH (S. 19–44), der dem Tagungsort mit der Darstellung der Schlacht bei Reutlingen zwischen den Grafen von Württemberg und einem städtischen Aufgebot im Mai 1377 huldigt. D. diskutiert die Datierungsfrage (14. Mai), das ungewöhnliche Phänomen hoher Todeszahlen auf Seiten des Württemberger Adels und vor allem die bis hin zu Ludwig Uhlands bekannter Ballade fortgesponnene Kultur der Erinnerung an die Schlacht. Die politischen Allianzen Nord- bzw. Mittelitaliens halten Christoph DARTMANN (S. 47–65) und Christina ABEL (S. 67–85) im Blick. D. hebt neben der Zertrümmerung nationalgeschichtlicher Deutung der politischen Konfrontationen in der Lombardei zwischen den 1160er und 1180er Jahren vor allem darauf ab, dass der Lombardenbund nicht als ein Bündnis von „Bürgern“ im Sinne des *citoyen*-Begriffs um 1900 zu verstehen ist, sondern als „Adelsgenossenschaft“. Neue städtische Eliten hatten sich nämlich in den kommunalen Emanzipationsprozessen seit Beginn des 12. Jh. gebildet, die sich ungeachtet ihrer standesrechtlichen Herkunft zwischen den traditionellen Adelsverbänden von *capitanei* und *valvassores* als *milites*, als adlig lebende und sich so verstehende Sozialgruppen, etablierten, aber selbstverständlich auch und gerade in ihren Allianzen ihre wirtschaftlich motivierten maritimen Interessen verfolgten. Ein hohes Maß an Autonomie hatten sich auch die mittelitalienischen Kommunen im Patrimonium Petri erkämpft. Zeichen dafür ist, dass zwischen 1191 und 1300 allein 119 *societates* nachzuweisen sind. Exemplarisch untersucht A. den Bund zwischen Perugia, Orvieto und Spoleto im Juli 1277. Die sehr gute Überlieferungslage erlaubt die Rekonstruktion spezifischer diplomatischer und rechtlicher Verfahrensformen, auf denen die verbindlichen Rechtsbeziehungen der *societas*-Verträge aufbauten. Die zweite Sektion „Kommunikation und Konflikt“ versammelt fünf Fallbeispiele. Bernhard KREUTZ (S. 89–102) stellt den bekannten Bund der Bischofsstädte Mainz, Worms und Speyer von 1293 im Kontext der Konstellationen politischer Faktionen in den Auseinandersetzungen zwischen Nassau und Habsburg um die Krone sowie in diversen innerstädtischen Auseinandersetzungen um die Macht dar. Konzise zeigt er, dass die Vertragsgrundsätze von 1293 – u. a. die Verpflichtung gegenüber den Partnern gilt mehr als die Treue zu König und Bischöfen – bis zum Ende des MA galten, ja wesentlich dazu beitrugen, den prekären Freistadtstatus zumindest für Spey-